

Editorial

Kaum eine Region in Europa ist so stark von Gegensätzen und Konflikten geprägt wie der so genannte „Balkanraum“. Und innerhalb dieses südosteuropäischen Raumes ist es besonders das Land Bosnien und Herzegowina, das ein großes Spannungspotenzial in sich trägt. Die Gründe dafür sind vielfältig und liegen – historisch betrachtet – sicher ebenso sehr in der inneren Zersplitterung wie auch in der Fremdbestimmung durch externe Großmächte. Das vorliegende Heft will die unterschiedlichen Faktoren, die zu dem geführt haben, was Bosnien und Herzegowina heute ist, aufzeigen, aber auch die Frage stellen, wie es mit dem Land weitergehen kann.

Der Krieg von 1992 bis 1995 – häufig kurz Bosnienkrieg genannt – hat tiefe Spuren hinterlassen, die noch an vielen Stellen im Lande begegnen und mancherorts auf nicht aufgearbeitete Unversöhntheiten und Traumata hinweisen. Das Verhältnis der hier lebenden Ethnien untereinander, vor dem Krieg eher von starker Durchmischung und guten Beziehungen gekennzeichnet, ist gegenwärtig mehr durch Separation als Kooperation geprägt. Und doch wäre letztere so notwendig!

Deutlich wird in einigen Beiträgen: Es geht derzeit kaum etwas wirklich voran in Bosnien und Herzegowina, das „System Dayton“ hat zwar einen Krieg beendet, aber nicht wirklich geholfen, die ethnischen Spannungen und politischen Antagonismen zu überwinden – und es hat zu wirtschaftlicher Agonie geführt. So steht die Frage im Raum, ob für die weitere Entwicklung nicht doch eine grundlegende Verfassungsreform erforderlich wäre, ebenso wie eine klare Perspektive bezüglich der europäischen Integration des Landes.

Hingewiesen sei noch auf elf kleine Informationskästen, die sich über das Heft verteilt finden. Darin geht es u. a. um „Fußball als Spiegelbild des Landes“ und um „nationalistische“ Bildungspolitik, um die „bosnischen Pyramiden“ und die „Bosnische Kirche“ sowie schließlich um das „und“ im Landesnamen. In ihrer thematischen Vielfalt spiegeln auch diese Beiträge etwas vom bunten und spannungsvollen Charakter des Landes wieder.

Die Redaktion